

Abschied von der „ALux“

Nach fast vier ereignisreichen Jahren hat Ende Januar die von unserem Verband betreute Außenstelle der Aufnahmeeinrichtung für Asylbegehrende (AfA) an der Luxemburger Straße offiziell ihre Tore geschlossen. Die letzten Flüchtlinge hatten die Einrichtung bereits Ende Oktober verlassen.

Aus 150 mach' 2000

Als 2013 die Zahl der Flüchtlinge, die nach Europa kamen, stetig stieg, war dies auch in der zentralen Anlaufstelle für Flüchtlinge in Rheinland-Pfalz spürbar: Die AfA in der Trierer Dasbachstraße platzte aus allen Nähten. Ein Jahr lang sollte daher ein Gebäude auf dem Gelände der ehemaligen General-von-Seidel-Kaserne in Trier-Euren Entlastung bieten. 150 alleinreisende männliche Flüchtlinge sollten hier Unterkunft finden. Das war der Plan, als die AfA-Außenstelle an der Luxemburger Straße – kurz: ALux – im Februar 2014 ihren Dienst aufnahm. Den Sozialdienst in der Einrichtung hatte der Caritasverband Trier übernommen – mit zwei Sozialpädagogen, drei Sozialhelfern und einem Hausmeister. Dass daraus fast vier Jahre mit in Spitzenzeiten bis zu 2000 Flüchtlingen und über 100 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern würden, hätte damals wohl kaum einer gedacht.

Rasches Wachstum

„Die Anfangszeit war zum einen geprägt von großem öffentlichem Interesse und reger Anteilnahme“, erinnert sich Bernhard Jocher, zuständiger Abteilungsleiter beim Caritasverband Trier, „zum anderen von der Regulierung der Abläufe im Haus und vielen technischen Improvisationen.“

Dass die zunächst eingerichteten Kapazitäten nicht reichen würden, wurde ziemlich bald klar. Bereits im Sommer 2014 wurden weitere Gebäude des weitläufigen Geländes zur Belegung freigegeben. Danach ging es Schlag auf Schlag: Die rasant steigenden Flüchtlingszahlen führten dazu, dass die Einrichtung auch für Familien geöffnet wurde. Eine Krankenstation wurde eingerichtet. Zusammen mit Helfern vom Roten Kreuz, THW und den Bewohner selbst bereiteten Mitarbeiter weitere Gebäude zur Belegung vor. Auch zwei Großraumzelte und eine Turnhalle statteten sie mit Notbetten aus.



Im Rahmen des sehr gut angenommenen Hebammenprojekts wurde 2016 ein Apfelbaum gepflanzt – als Sinnbild für das Leben. 60 neugeborene Kinder wurden in jenem Jahr in den ALux gezählt.

„Das Personal“, so Christoph Jarosch, Leiter der Einrichtung, „musste ständig aufgestockt werden.“ Es wuchs ein multiprofessionelles und multilinguales Team heran. „Mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konnten wir zeitweise 20 verschiedene Sprachen abdecken“, erinnert sich Bernhard Jocher. „Es war eine völlig neue und tolle Erfahrung in solch einem Team zu arbeiten. Alle waren mit viel Herzblut bei der Sache.“

Abläufe und Spannungen

Geregelte Abläufe zu schaffen und damit Stabilität und Sicherheit zu vermitteln, war eines der Hauptanliegen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Tag in der ALux begann um 7:15 Uhr mit der Ausgabe des Frühstücks, um 7:30 Uhr öffnete das Büro des Sozialdienstes, das sich unter anderem um Registrierungen, um Asylanträge und die Verteilung auf die Kommunen kümmerte. Bei Bedarf organisierten die Mitarbeiter Fahrten, zum Beispiel zu Ärzten, zur Ausländerbehörde oder ins Krankenhaus.

Von 11:15 bis 13 Uhr war die Mensa zur Ausgabe des Mittagessens geöffnet. Das Team der Krankenstation bot von 13:00 bis 15:00 Uhr ärztliche Sprechzeiten an. Mehrere Ärztinnen und Ärzte kümmerten sich im Wechsel um die Erkrankungen der Menschen, die teilweise von Kriegsereignissen, häufig aber auch von den schlechten hygienischen Verhältnissen auf der Flucht

verursacht wurden. Um kleinere Probleme kümmerten sich die Gesundheits- und Krankenpflegerinnen der ALux. Sie bereiteten zudem den obligatorischen Gesundheitscheck vor und führten Impfprogramme durch.

Der Sozialdienst war bis 18 Uhr präsent und übergab dann die Verantwortlichkeiten bis zum nächsten Morgen an den Wachdienst. Trotz dieser geregelten Abläufe musste immer wieder spontan auf neue Situationen reagiert werden. In den Hochzeiten der Flüchtlingswelle 2015 war es beispielweise so, dass jedes verfügbare Bett belegt werden musste – ohne Rücksicht auf Privatsphäre oder Nationalitäten.

Dies, die räumliche Enge und die teilweise schlechten Bleibe-Perspektiven der Bewohner förderten Frust und Aggressionen. „Problematisch waren vor allem die Wartesituationen“, weiß Birgit Mattes, stellvertretende Einrichtungsleiterin. „Bei allen möglichen Gelegenheiten mussten die Menschen Schlange stehen: bei der Essens-, Kleider- und Taschengeldausgabe, in der Krankenstation, vor dem Büro des Sozialdienstes – und das zum Teil mehrere Stunden lang.“

Ausgleich schaffen

Als Ausgleich für diese oft schwierigen Umstände schufen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Möglichkeiten für die Flüchtlinge, sich zu beteiligen und sinnvoll zu

betätigen. In Zusammenarbeit mit vielen Ehrenamtlichen wurden unterschiedliche Projekte angeboten: Gartenbau, Sport, Ausflüge in die Stadt, Besuche in Museen, in der Kunstakademie, bei Martinsumzügen, Einladungen in Gemeinden, wöchentliche Angebote der mobilen Spieleaktion etc.

Zudem übernahmen bis zu 200 Flüchtlinge Dienste in der Einrichtung, durch die sie ihr Taschengeld ein wenig aufbessern konnten: z. B. Reinigungsarbeiten, Pflege der Grünanlagen, Hilfe bei der Müllentsorgung, bei Transporten oder im Waschsalon. Manche Bewohner halfen auch als Dolmetscher.

Von Anfang an wurden zudem Deutschkurse angeboten, später auch als Modellprojekt kombiniert mit kulturellen Infos zum Leben in Deutschland. Ein weiteres Modellprojekt der ALux in Zusammenarbeit mit Diakonie und Bundesagentur für Arbeit hieß „Kompetenzen erfassen“: Es ging darum, schon vor Ort Kompetenzen der Menschen zu erfassen und berufliche Möglichkeiten zu erörtern.

Für die Kinderbetreuung wurde zunächst mit ehrenamtlicher Unterstützung ein Spielzimmer eingerichtet. Ab Mai 2016 zog die Spielstube dann in neue Räumlichkeiten um, wo bis zu 40 Kinder zwischen drei und sechs Jahren durch mehrere Erzieherinnen und Erzieher betreut wurden. Für die Allerkleinsten und deren Mütter gab es ab 2016 ein stets gut besuchtes Hebammenprojekt.

Spender und Ehrenamtliche als wichtige Stütze

Viele dieser Angebote und auch der Betrieb der Kleiderkammer, der Teestube und der Verfahrensberatung wären ohne

die Unterstützung durch Spender und Ehrenamtliche nicht möglich gewesen. „Besonders bedanken möchten wir uns bei den vielen Menschen, die uns über die Jahre so tatkräftig unterstützt haben“, so Jarosch. „Von Anfang an und auch in den stürmischen Phasen konnten wir auf sie zählen.“

Auch im Stadtteil erfuhrt die ALux Unterstützung. Zwar gab es teilweise Probleme: Flüchtlinge nutzten die nahe Bahntrasse als Gehweg oder die Grünstreifen für Picknicks, oder sie konsumierten im Umfeld der Supermärkte Alkohol. Dennoch sei die Zusammenarbeit, besonders mit dem Eurerer Ortsvorsteher Hans-Alwin Schmitz, stets gut und konstruktiv gewesen. „Die Anteilnahme und Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung waren enorm“, erinnert sich Joher. „Auch in schwierigen Situationen – etwa bei Demos der NPD – haben die Menschen ihre Solidarität gezeigt.“

Abschied zum 31.01.2018

Mit dem Rückgang der Flüchtlingszahlen wurde es auch in der ALux ruhiger. Ende des Sommers 2017 traf dann die Nachricht ein, dass die Einrichtung zum 31. Januar 2018 geschlossen wird.

Während der letzten drei Monate waren die verbliebenen Mitarbeiter damit beschäftigt, die Wohn- und Verwaltungsräume, die Mensa, die Spielstube und die Krankenstation zu räumen und aufzulösen. „Es war eine sehr intensive Zeit – physisch, psychisch und emotional“, so Christoph Jarosch rückblickend. „Wer diese Jahre in der ALux miterlebt hat, wird sie mit Sicherheit nie vergessen.“



Die Mensa der ALux: Außerhalb der Essensausgabe-Zeiten wurde sie auch als Teestube genutzt.